

Erlebnisse in Wendezeiten-Martin Zerna

Seit 1961 durchzog das Monstrum Mauer, von den Ostmachthabern auch Antifaschistischer Schutzwall genannt, Deutschland und natürlich auch Berlin. Vielfach kann man sich an das schreckliche Bauwerk kaum mehr erinnern. Errichtet wurde es in der Realität ausschließlich dafür, der Bevölkerung der DDR den Weggang in die Bundesrepublik unmöglich zu machen. Im ersten Schritt nach dem Mauerbau kam es zu der Möglichkeit, dass Westberliner zu Weihnachten Tagesvisa beantragen konnten. Etwas später durften Rentner aus dem Osten in den Westen reisen. In den 1980er Jahre lockerte die DDR-Führung die Reisebeschränkungen etwas. Damit konnten auch Nichtrentner zu bestimmten familiären Anlässen, die selbstverständlich festgelegt waren, bis max. 10 Tage reisen. Ich nutzte das im Dezember 1986 bzw. Mai 1988. Dabei sah ich täglich enorm viel unterschiedliches Geflügel und lernte viele Züchter persönlich kennen.

Am 13. Februar 89 gaben die Ungarn bei einem Besuch des österreichischen Bundeskanzlers bekannt, die Grenzanlagen abbauen zu wollen. Das war der Beginn vom Ende des Eisernen Vorhangs mit den dann folgenden Weggängen junger Bürger über Ungarn Richtung Westen..

1989 sollte in Nürnberg die Nationale RG-Schau stattfinden. Da wollte ich natürlich hin. Also ging ich im Sommer zum Volkspolizeikreisamt, Abteilung Pass- und Meldewesen, so nannte sich die Einrichtung. Einen Reisepass besaß ich ja bereits und war auch zwei Mal wieder aus dem Westen zurückgekommen. Als ich mein Anliegen vortrug verwies man mich sofort zur Tür. Bitte gehen sie unverzüglich, hieß es. Ich wiederum war abgebrüht und holte mir einen Termin bei der Leiterin. Danach kam es zu einem interessanten Gespräch. Die Frau erklärte mir, es würde ein neues Reisegesetz geschaffen. Sie kenne den Inhalt nicht, könnte sich aber vorstellen, dass Anliegen wie meines dort auch abgedeckt würden. Ich sollte mich Anfang Oktober bei ihr melden.

In Erkenntnis der massiven Fluchtwellen über Ungarn verbarrikadierte sich die DDR immer mehr. Plötzlich benötigte man auch in die CSSR und Polen, Ungarn in jedem Fall, ein Visum. Jetzt wollte ich aber mit einem Zuchtfreund in die CSSR zu einer internationalen Brünner-Schau fahren. Also hin zur Polizei und die Reise beantragen. Die Dame hinter dem Tresen dachte, ich erzähle ein Märchen, nur um abhauen zu können. Ich musste ihr erst erklären, ihre Chefin wisse von meinen Tauben und dem Anliegen, nach Nürnberg zu fahren. Sie sicherte sich durch eine Rückfrage tatsächlich ab. Ich bekam mein Reisevisum und war auf der Schau. Der Grenzübertritt mit dem Auto war schon martialisch, denn die DDR-Grenzer traten einem schwerbewaffnet zur Kontrolle entgegen. Umso netter und herzlicher die Begegnungen mit den Brünner-Züchtern aus Bayern!

Am 9. November war ich unterwegs zum Richten. Danach nahm ich noch praktische Anwärterarbeiten an und fotografierte ausgestellte Tiere der Schau. So kam ich erst etwas nach 19 Uhr wieder zu Hause an. Bald danach saß ich vor dem Fernseher, denn das Politbüro, der oberste Machtzirkel, tagte. Schabowski war der PR-Mann der Mannschaft, der nun offen über alle Dinge reden sollte. Gegen Ende seiner Pressekonferenz kam es zu der Bemerkung über die Ausreisemöglichkeiten. Zunächst glaubte ich, jetzt spinnt der Schabowski auch schon und ging essen. Dann rief meine Frau, ich soll ins Wohnzimmer an den Fernseher kommen. Die ARD berichtet gleich von der zu erwartenden Grenzöffnung. Daraus entwickelte sich eine lange Nacht vor der Glotze und man wollte und konnte das Gesehene fast nicht begreifen.

Am 10. musste ich um 5 Uhr zu Haus los. Ziel war Bad Freienwalde, um dort zu bewerten. In Bad Freienwalde standen Menschenmassen auf dem Marktplatz, die alle in die Polizeistation wollten, um sich ein Visum für West-Berlin zu holen oder auch einen Reisepass. Nachmittag zurück in Cottbus fuhr ich auf dem Heimweg zwangsläufig an der Polizei vorbei. Dort stand eine endlose Schlange in Dreierreihe und wollte ebenfalls einen Pass oder ein Visum.

Samstag, 11. November, war ich schon wieder richten, diesmal im Lauchhammer. Dazu fuhr ich an der Anschlussstelle Bronkow auf die Autobahn. Das war in Richtung Dresden noch eine alte Piste, die einst vom Reichsarbeitsdienst mit kleinen Granitsteinen handgepflastert war. Als ich in Richtung Anschlussstelle Ruhland rollte bemerkte ich, kein Auto vor mir, kein Auto hinten, nichts. Die Seite war komplett tot. Ich sah kein Auto und mich überholte keines. Aber auf der Gegenseite von Dresden kommend Richtung Berlin. Stoßstange an Stoßstange, Kriechgeschwindigkeit, einige saßen im geöffneten Fenster und fuchtelten mit Sektflaschen. Dann knallte es einmal und einige Fahrzeuge mussten rechts stehen bleiben, weil kaputt.

Gegen 14 Uhr rollte ich dann auf der früh regelrecht zugepflasterten Seite. Inzwischen war ganz "normaler DDR-Autoverkehr" eingezogen. Die Abschleppdienste rollten noch und ich kam vollkommen problemlos nach Hause. Wir sind dann erst am Sonntag nach Berlin gefahren.

Um eine polizeiliche Reisegenehmigung zur Nationalen nach Nürnberg musste ich mich nicht mehr kümmern. Das hatte sich für immer erledigt!

Auf der Fahrt in Richtung Nürnberg ging es erst zu meinem Modeneserfreund Wolfgang Schlotter in Thüringen. Mit ihm fuhr ich weiter zur Familie meines inzwischen leider verstorbenen langjährigen Freundes Helmut Bechstein nach Maintal bei Frankfurt. Helmut Bechstein lag da gerade nach einem Autounfall auf der Rückfahrt von einer Sonderschau in Italien im Krankenhaus Hanau. Die weitere Reiseleitung übernahm daher Sohn Andreas.

Was wir dann gemeinsam in Nürnberg erlebten kann man nicht ausreichend in Worte fassen. Mir sind gestandene Züchter in Erinnerung, die im Eingangsbereich kopfschüttelnd und voller Tränen diesen Augenblick erlebten. Karlheinz Sollfrank, der Freizeitpark Geiselwind und die Geflügel Börse hatten einige Tausend Eintrittskarten für Züchter aus dem Osten gesponsert. Das waren bewegende Stunden, die man erlebt haben musste. Im Nachgang lässt sich das kaum mehr richtig beschreiben. Und auch Ausstellungsleiter Karlheinz Sollfrank mit seinem Team war trotz der Arbeit und Hilfen glücklich, das erleben zu können. Deutsche Züchter aus allen Teilen des Landes in Nürnberg!

Das Foto über diesem Abschnitt, das ich in Nürnberg aufgenommen hatte, zeigt vier großartige Züchter der Federfüßigen Zwerghühner.

Das Jahr 1989 war so bewegt wie wohl kein weiteres. 25 Jahre später ist vieles ganz normal geworden. Die Deutschen hatten einmal Glück nach dem verheerenden 2. Weltkrieg, durch den die Teilung ja zustande kam. Bald geht es nach Ulm, danach dann Leipzig. So ist unser Leben.

Martin Zerna 2014